

Befügungen der Behörden.

Aufforderung an die Hundebesitzer zur Besteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr

1. April 1882

31. März 1883.

Sämmtliche Hundebesitzer werden hiemit zur Besteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr ^{1. April 1882} _{31. März 1883} aufgesordert, indem zugleich Folgendes bemerkt wird:

1.) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche einschließlich des verabschiedeten Steuerzuschlags 8 M für jeden Hund, ohne Unterschied der Benützung desselben, beträgt.

2.) Steuerpflichtig ist der **Inhaber** des Hundes. Wer in dem Etatsjahr ^{1. April 1881} _{31. März 1882} einen Hund versteuert hat und denselben in der Zeit vom 1./15. April 1882 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr ^{1. April 1882} _{31. März 1883} fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. April 1882 keinen Hund mehr hat.

3.) **Auf den 1. April 1882** haben daher nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche **am 1. April** einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. (Anmeldung.)

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr mit der Steuer belegten Hund nicht mehr hat und auch keinen anderen Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will. (Abmeldung.)

4.) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Ortes zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

5.) Ein Hundebesitzer, welcher nach oben Ziffer 3 Abs. 1. anzeigepflichtig ist, diese Anzeige aber nicht spätestens bis 15. April macht, hat den 4fachen Betrag derselben zu bezahlen.

Wer unrichtiger Weise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet, macht sich einer Hinterziehung der Abgabe schuldig und hat daher gleichfalls den 4fachen Betrag derselben zu entrichten, wenn er nicht bis zum 15. April erneute Anzeige gemacht hat.

6.) Die Abgabe muß im ganzen Betrag von 8 M in der Zeit vom 1./15. April bezahlt werden.

7.) Diejenigen, welche **nach dem 1. April** im Laufe der 3 Quartale ^{April Juli} _{September} und ^{Oktober} _{Dezember} 1882 Besitzer

steuerpflichtiger Hunde werden, sind, sofern letztere nicht an die Stelle bisher versteuerten Hunde treten, verpflichtet, hiervon binnen 14 Tagen Anzeige zu machen und vom nächsten Quartal an die Abgabe zu entrichten.

Wer diese Anzeige nicht rechtzeitig macht, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

Die Ortsvorsteher haben diese Aufforderung in ortsüblicher Weise in ihren Gemeinden spätestens am 1. April öffentlich bekannt zu machen.

Den 17. März 1882.

K. Oberamt Welzheim. K. Kameralamt Lorch.
Kirchgraber. Rathher.

Deutsches Reich.

Börsenwein, 16. März. Gestern hatte Herr Oberförster Haber das Glück, im fürstlichen Walde Neulautern ein Wildschwein im Gewicht von 245 Pfd. zu erlegen. Da das Thier seit mehreren Tagen in den Fluten, welche in der Nähe des Waldes liegen, nicht unbedeutenden Schaden anrichtete, so erregt die Erlegung desselben allgemeine Freude.

Berlin, 18. März. Beim Verlassen des Academiegebäudes war der Kaiser gestern auf der untersten Treppenstufe ausgeglitten. Während bei der Rückfahrt nichts Nachtheiliges bemerkt wurde, zeigte sich später eine ganz leichte Contusion des rechten Ellenbogens und des Knies, die den Kaiser für heute veranlaßte, das Zimmer nicht zu verlassen.

Berlin, 18. März. Der Ausschuh des Volkswirtschaftsraths genehmigte den Entwurf zur Fabrikation von Zündhölzern aus weißem Phosphor mit geringen Aenderungen; dann den Entwurf für die Zwangs-Vollstreckung. Der Zuschlag soll nur dann erfolgen, wenn das Gebot sämmtliche reale Forderungen der Gläubiger deckt. Auch brauchen diese nicht baar ausbezahlt zu werden.

Berlin, 19. März. Der Kaiser nahm heute Vormittags die üblichen Vorträge entgegen und machte später die regelmäßige Spazierfahrt.

A u s l a n d.

Bern, 18. März. Dem Millionär Bürki hiersebst wurde ein Knabe geraubt. Die Räuber verlangen ein Lösegeld und drohen für den Fall, daß dasselbe nicht gezahlt werde, mit Ermordung des Knaben.

Küsnacht, 18. März. Heute Nachmittag 3 Uhr wurde die letzte Schiene der Centralbahn, anschließend an die Gotthardbahn, bei Zinnensee nächst der hohlen Gasse eingefügt, so daß Deutschland und die Schweiz nunmehr mit Italien durch einen Schienenweg verbunden sind.

Wien, 17. März. Die „Wiener Abendpost“ meldet in einer Correspondenz aus Petersburg vom 13. März: Skobelev erhielt vom Czaren einen sehr ernsten Verweis: dieser entschuldigte sich damit, daß er selbst nicht wußte, was er gesprochen habe.

Paris, 18. März. Das Ministerium wird der Kammer heute einen Gesetzentwurf auf Abänderung der gerichtlichen Eidesformel vorlegen. Die Zeugen würden sich danach zukünftig darauf beschränken können, auf Ehre und Gewissen zu versprechen, die Wahrheit sagen zu wollen.

Petersburg, 18. März. Zur Errichtung einer zweiten russischen Polarstation in Nowajasemlja gewährte der Kaiser der geographischen Gesellschaft 20,000 Rubel Subsidien. Als Stationschef ist Lieutenant Andrejoff in Aussicht genommen.

Petersburg, 19. März. Das Theater Winter-Livadia ist gänzlich niedergebrannt, glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen.

Warschau, 17. März. Heute früh ist zwischen Loo-wicz und Skierniowic ein Lastzug entgleist, die Locomotive und der Wagen wurden zertrümmert, die Reisenden mukteten aussteigen, der Transport der Waaren dürfte mehrere Tage unterbrochen sein.

Bukarest, 19. März. Amtlich werden zwei Dekrete veröffentlicht, wonach die Einfuhr von Tabak und Cigarren auswärtiger Herkunft in die Dobrudscha verboten ist und das Tabakmonopol-Gesetz mit 1. April auch in der Dobrudscha zur Einführung gelangt. — Zur Feier des Jahrestags der Erhebung Rumäniens zum Königreich (26. März) ist auch das diplomatische Corps bei Hofe eingeladen.

Dran, 17. März. Viele Colonnen erhielten Befehl gegen die marokkanische Grenze zu marschieren.

Marseille, 17. März. In dieser Nacht ist das in der Allée de Meilhan gelegene Theater „Krystall-Palast“ gänzlich abgebrannt. — In Melun stürzte dieser Tage der aus Holz erbaute Circus Borrás, eines der größten Wandertheater der Provinz, zusammen und begrub unter den Trümmern gegen 200 Zuschauer, welche auf- und durcheinander fielen. Wunderbarerweise ist außer einer Anzahl von Verrentungen, Verstauchungen, Schrammen, Beulen, kein ernstes Unglück zu beklagen.

Newyork, 17. März. Die letzten Nachrichten aus Costarica melden, daß bei dem Erdbeben keine namhaften Verwüstungen vorkamen und Niemand das Leben verloren hat.

Feuilleton.

„Wie Du mir, so ich Dir.“

Humoreske von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. — Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juli 1870

(Fortsetzung.)

Wenn sich Emma zu etwas entschlossen hatte, so pflegte sie mit der Ausführung nie lange zu zögern. So auch in diesem Augenblick. Sie erhob sich, um die Tante nicht zu erwecken, möglichst geräuschlos von ihrem Stuhl und schritt leise auf ihren Bruder zu, über dessen Achseln sie sich lieblosend bückte und ihm schmeichelnd ins Ohr flüsterte: „Wirst Du mich auch zu dem Ball mitnehmen, den Euer Verein in der nächsten Woche abhält, lieber Bruder?“

Oskar sah seine Schwester über dieses unerwartete Entgegenkommen ziemlich erstaunt an. „Du hast eine eigenthümliche Manier, begangenes Unrecht wieder gut zu machen,“ sagte er nach längerer Pause in etwas abweisendem Tone. „Anstatt um Verzeihung zu bitten, ersuchst Du mich um eine Gefälligkeit; ich weiß wirklich nicht, wie ich Dein Benehmen deuten soll. Aber da bewahrheitet es sich wieder, daß in jedem Frauenkopf ein Räthsel steckt, welches man nicht zu deuten vermag. Uebrigens weiß ich nicht, ob ich den Ball überhaupt besuchen werde und wenn dies dennoch geschehen sollte, so werde ich diesmal zu vergessen suchen, daß ich Pflichten gegen eine Schwester habe, welche die Herren nur zu hänseln versteht. Vielleicht hätte Dich mein Freund eingeladen, wenn Du Dich anders gegen ihn benommen hättest, aber ich glaube, daß seine Geduld mit Dir jetzt ihr Ende erreicht haben wird, und vollends dann, wenn ich ihm Deine Worte von vorhin wiedergeben werde.“

„Aber Oskar, das wirst Du doch nicht thun?“ sagte sie bittend, „was sollte denn Herr Blum von mir denken, so böse war es nicht gemeint. Und nicht wahr?“ fuhr sie

schmeichelnd fort: „Du nimmst mich mit zu dem Ball, denn es wird einem so selten ein Vergnügen zu Theil;“ und schalkhaft lächelnd fügte sie hinzu: „oder Du könntest ja auch Deinem Freunde so unter der Hand zu verstehen geben, daß mir eine Einladung von ihm nicht unlieb sei.“

„So, So!“ sagte Oskar gehesamt, „nun weiß ich doch, aus welcher Himmelsrichtung der Wind weht. Also war das vorhin Gesagte nur Verstellung. Es ist wahrlich kein erfreuliches Bewußtsein, eine so ränkevolle Schwester zu haben.“

„Jetzt wirst Du wieder schrecklich impertinent, Oskar!“ entgegnete sie, das Gesichtchen abgewandt, in weinerlichem Tone.

„Nun, nun, beruhige Dich“ sagte er weich gestimmt, „wir werden ja sehen, was sich thun läßt.“

„Also Du willst meinen Wunsch erfüllen, lieber Oskar,“ rief sie erheitert, indem sie ihren Bruder stürmisch umhalsste.

„Ja, ja,“ sagte er, sie sanft abwehrend. „Aber sei um des Himmels Willen nicht so laut, die Tante könnte sonst erwachen.“

Oskars Warnung fiel jedoch auf unfruchtbaren Boden, denn Emma ließ jetzt ihrer Freude ungehemmt die Zügel schießen und laut jubelnd und singend verließ sie das Gemach, um sich in dem Garten zu ergehen, doch nicht ohne vorher die Thür ziemlich geräuschvoll ins Schloß geworfen zu haben.

Vom Schaukelstuhl her verstummt plötzlich die langgezogenen Nasaltöne und statt ihrer wurde ein tiefer Athemzug vernehmbar, ein gewisses Zeichen, daß die Tante erwacht sei. Diese aber schien an derartige lieblose Störungen schon gewöhnt zu sein, denn nachdem sie durch ein leises, aber unwilliges Gemurmel ihrer Ansicht über diese Störung Ausdruck gegeben, setzte sich ihr ergrautes Haupt bald wieder in nickende Bewegung.

Oskar aber schloß mit einem Seufzer, der darin gipfelte, daß gegen Weiberlaunen nicht anzukämpfen sei, für heute seine Arbeit, und schickte sich an, einen Spaziergang zu seinem Freund Otto Blum zu unternehmen.

Der Weg, den Oskar Heidenreich — so war sein voller Name — zurückzulegen hatte, war kein bedeutender, schon nach etwa zwanzig Minuten hatte er seine Wanderchaft beendet.

Der mächtige Hofraum des Gutes, auf welchem das Herren- und Arbeiterhaus, sowie die übrigen Wirtschaftsgebäude vereinigt waren, war von einer riesigen Mauer umschlossen und zwei große, geschlossene Thorflügel versperrten den Eintritt in den Hof.

Oskar stand mit einer gewissen Scheu vor dem geschlossenen Thore. Er scheute sich offenbar, den Glockenzug zu berühren, und dies war ihm noch jedesmal so ergangen, so oft er hierher gekommen; denn wenn sich die Glocke vernahmen ließ, so erhoben die im Hof theils herumlaufenden, theils an der Kette liegenden großen und kleinen vierfüßigen Wächter ein so martialisches Gebell, daß eine nicht sehr starke Natur dabei nervös werden konnte und Oskar, der Federhels, war eine solche Musik nicht gewohnt. Aber ohne Anmeldung durch die Glocke gab es keinen Eintritt und als er diese endlich in Bewegung gesetzt, verläumte er nicht, sich die Ohren mit beiden Händen zu verschließen. „Das miserable Viehzeug!“ zischelte er halb wüthend, „ich begreife gar nicht, wie ein Mensch daran Gefallen finden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Verzöhnt.

Novelle von Richard Kettner.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Die allgemeine Freude wuchs mit der vorrückenden Zeit und obgleich Mitternacht nicht mehr fern war, schien niemand an den Ausbruch zu denken.

Adolf war mit Antonien und ihrer Mutter in das Büffet getreten, um sich eine Erfrischung geben zu lassen. Es ging in dem engen Raum ziemlich laut her, denn eine Anzahl Studenten hatte die meisten Plätze besetzt.

Der Professor blieb deshalb mit den Damen nicht länger

als nöthig und stand im Begriff das Lokal zu verlassen, da wurde er durch eine unerwartete Szene an die Stelle gebannt.

Einer der Studenten, dessen glühendes Antlitz verrieth daß er des Guten schon mehr als genug gethan hatte, war aufgesprungen und sich an Antonie herandrängend rief er: „Was Teufel, da ist ja s'Tonerl; liebes Schagerl wie kommt Du hieher?“

Alles Blut wich bei dieser Anrede aus dem Antlitz des Mädchens. In sprachlosem Schrecken trat sie zurück. Der Student ließ sich dadurch nicht beirren. „Schönes Tonerl,“ sagte er und versuchte seinen Arm um ihre Hüfte zu legen, „sei doch nicht spröde, du kennst mich doch noch; bin ja der s'ibele Knackerbartl, dem Du manches Glas kredenzt hast!“

Die Verwirrung Antoniens war noch größer geworden, sie brachte keine Silbe hervor; auch Adolf stand einige Sekunden lang da und wußte sich nicht zu fassen; denn aber ergriff er den Zubringlichen beim Arm und riß ihn unsanft zurück.

„Fort von hier,“ sagte er mit vor Aufregung bebender Stimme und drängte die Damen zur Thüre hinaus. Er hörte noch recht gut das Lachen der Studenten und die hönische Bemerkung des Zurechtgewiesenen, daß er angesichts der neuen Rechte gern auf seine alten verzichte.

Die Paare drehten sich in einem wilden Galopp, die Musik durchtönte brausend den Saal! die Festfreude hatte den höchsten Gipfel erreicht. Adolf sah und hörte nichts mehr. Er zog Antonien in eine Nische. Das Mädchen, welches sich allmählig zu erholen begann, kam seiner Frage zuvor. „Adolf, kükerte sie und ihre Augen hingen mit einem stehenden Ausdruck an seinem Gesicht, „verzeih' mir, daß ich Dir ein Geheimniß verschwiegen, ich hätte es nicht thun sollen, allein wenn Du alles weißt, wirst Du finden, daß ich unschuldig bin.“ Der Student hatte also Recht,“ fiel ihr Adolf mit grollender Stimme ins Wort, „Du kennst ihn aus früherer Zeit?“

„Ja ich kenne ihn,“ erwiderte Antonie gepreßt, aber ich beschwöre Dich, denke deshalb nichts Schlimmes von mir. Die Erinnerungen, welche sich an jene Zeit knüpfen, sind für mich ohnehin schmerzlich genug.

Adolf lachte bitter. „Das glaube ich gern,“ erwiderte er, „namentlich heute, wo sich der frühere Galan in so un-bequemer Weise vor Dich gestellt hat.“

„Adolf um Gotteswillen“ rief Antonie, ich bitte Dich, höre mich an.“ „Laß es gut sein,“ unterbrach er sie jedoch mit eisigem Ton, „ich weiß genug. Ein Thor, der auf Weiberschwüre vertraut. Du hast Deine Rolle sehr gut gespielt, doch wie Du siehst, mißglückt auch dem besten Spieler manchmal ein Coup.“

Damit gab er ihr den Arm und führte sie schweigend in's Gastzimmer zurück.

Dahin hatte sich Antoniens Mutter gleich nach der peinlichen Bewegung im Büffet begeben. Auch sie war durch die Szene in große Aufregung versetzt worden. Mit tiefer Besorgniß ruhten ihre Augen auf dem bleichen Antlitz der Tochter, als diese mit dem Verlobten wieder an ihrer Seite Platz nahm. Das Mienenspiel des Mädchens verrieth, daß ihre Seele von einem tiefen Schmerz bewegt war, den die rauschende Heiterkeit ringsum noch steigern mußte.

Eine Viertelstunde noch kämpfte Antonie standhaft, dann aber vermochte sie sich nicht mehr zu halten. Sie erhob sich und sprach die Absicht aus, nach Hause zu gehen. Dieser Entschluß schien dem Aßessor willkommen zu sein. Er widersprach nicht, sondern stand ebenfalls auf und verließ nach einigen Minuten mit der Braut und ihrer Mutter den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Konservirung des Riemen- und Lederzeuges. Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fetten des Lederzeuges anzuwendenden Leder-

schmiere eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhielt, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

— Glanzwäsche erzählt man wie folgt: Feine Weizenstärke wird mit etwas kaltem Wasser zu einem flüssigen Brei angerührt und unter Rühren kochendes Wasser beigemischt, bis es einen dicken, steifen Kleister giebt, dem man sofort weißen Schellack, Wachs oder Stearin zusetzt. Zu 250 Gramm Stärke nimmt man z. B. 15 Gramm Wachs, doch muß Uebung das richtige Maß lehren. Auch reines Schweinefett der Stärke zugesetzt, erhöht den Glanz. Soll die Wäsche sehr steif sein, so setzt man dem kalten Wasser, womit man die Stärke verrührt, weißen arabischen Gummi zu. Nebst Gummi darf man immer nur eins von obigen Glanzmitteln gebrauchen. Die gefochte Stärke wird durch Mouffelin gepreßt und die Wäsche damit imprägnirt.

— Schleimhusten. Gegen die langwierigen zähen Schleimhusten und Brustkatarrh alter frostiger Individuen empfiehlt Dr. Post folgendes Pulver als ausgezeichnet: Ingwer-, Calmus-, Galgant- und Senegawurzel-Pulver, von jedem 20 Gramm. Hiervon wird täglich zwei- bis dreimal 1 Theelöffel voll mit etwas Wasser oder Wein genommen. Ist auch ein gutes Mittel gegen Magen- und Darmverschleimung, Appetitlosigkeit, Blähsucht etc., besonders wenn man für diese letzteren Zwecke dem Ganzen noch 20 Gramm Rhabarberpulver zusetzen läßt.

— Ein Amtsgeheimniß. „Es ist unmöglich,“ sagt man, „daß eine Frau ein Geheimniß bewahrt und — deshalb allein ist sie ungeeignet, eine Beamtenstellung einzunehmen.“ Die Unrichtigkeit dieses Satzes hat Helene Z., eine junge Telegraphistin in Berlin, in glänzender Weise bewiesen. Die schöne Beamtin sah eines Tages am Schalter und dachte an den Geliebten, der sich seit einigen Wochen weiblich mit dem Examen plagte. Hoffig malte sie sich die Zukunft aus, nicht gar zu fern mehr war die Zeit, welche die beiden in den Himmel führen sollte. Eben hatte Lenchen dem Angebetenen einen Kuß in Gedanken gesandt, als eine feine Damenhand eine Depesche in das Fenster reichte. Lenchen begann die Worte zu zählen, aber schon bei der Adresse erblickte sie. Die Depesche lautete: „Eduard M., r. Dra-nienstraße... Mußte am Mittwoch warten lassen — Verzweigung — heute Abend Konditorei Brenzlauerstraße — Zeit wie immer. Marie.“ Zwar tanzten die Buchstaben vor Helenens Augen und ihr Herzchen zuckte krampfhaft zusammen, aber sie bezwang sich und leise, ohne die Aufgeberin der Depesche anzusehen, forderte sie: „1 Mark 10 Pfennig“, gieng dann an den Apparat und vermittelte amtlich dem Geliebten das Rendezvous. Zu Hause angekommen ließ das Mädchen nicht das Geringste über den Schlag verlauten, der sie getroffen. Nur an ihrem stillen Wesen wollte die besorgte Mutter erkennen, daß ihr etwas passiert sei. Der Abend brachte Aufklärung. Er, der geliebte Eduard kam, sand sein Mädchen in Trauer und vermochte sich anfangs dieselbe ebenfalls nicht zu erklären. Erst als er ihr die am Vormittag erhaltene Depesche, die er sich nicht deuten konnte, harmlos vorzeigte, da traten Freudenthränen in die schönen Augen des schönen Mädchens und weinend brach sie nun erst das Geheimniß. Freunde jenes jungen Mannes hatten sich, wie weiter aufgeklärt wurde, in Folge einer Wette den gefährlichen Scherz gemacht, die junge Dame auf die Probe zu stellen, eine Probe, die sie glänzend bestanden hat.

— Zu Tode getanz. Im Orte Bötoli nächst Keltich fand dieser Tage eine Unterhaltung statt, bei welcher auch getanzt wurde. Die Wirthin, ein recht corpulente Frau, konnte den verlockenden Klängen der Dorfmusik nicht widerstehen, und bald drehte sie sich „wiegend“ im Gastzimmer. Plötzlich stürzte sie bewußtlos zusammen und war bald darauf eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet. Daß die Tanzunterhaltung durch den Unglücksfall sofort beendet war, ist selbstverständlich.


Bekanntmachungen.

Die Wormser Brauerschule,

nicht Academie, 1865 gegründet, beginnt den nächsten Cursus den 1. Mai a. c. Die Frequenz des vorigen Jahres betrug 128. Vollständige praktische Einrichtung. Programme versendet
Worms a/Rhein.

Dir. B. Lehmann.

GOLDENE MEDAILLE
Würtb. Landesgew. Ausstellung 1881



CHOCOLADE **CONFONNÉE**

Vorzügliche Qualität Garantie für Reinheit.

E.O. MOSER & CO. STUTTGART
BONBONS- & CHOCOLADE-FABRIK

Zu haben bei: Herren **Ad. Berckhmer, S. C. Bilfinger, S. Sobly, F. W. Manz, Georg Weller** und **Albert Zweigle** in **Welzheim**; **G. Sautter, Th. Schroth, W. Weismann** in **Alfdorf**; **Jul. Daiber, J. Fris, Joh. König** in **Lorch**; **Geschwister Tränkle** in **Pfahlbronn**; **Carl Schütz** in **Rudersberg.** 724 (H. 65.)

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt
von
BREMEN BALTIMORE

Directe Billets

BREMEN nach **NEW-YORK**

nach dem Westen der Verein. Staaten.

BREMEN NEW-ORLEANS

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Joh^s. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilfinger in Welzheim,
Carl Veil „ Schorndorf.
B. Bilfinger „ Lorch.

Michelan.

Unterzeichneter bringt wieder einige **neue Wagen verschiedener Stärke**

am 24. d. Mts. auf den Markt nach Welzheim, welche bill'g abgegeben werden. Mit diesen wird nicht Schwindel trieben, Daß sie bestelt und besser sein, Ich stell die Waar frei vor die Augen, Pacts nicht wie Hohly's Bonbon ein.
Schmied Siegle.

Drunksucht

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Spezialist f. Drunksuchtsleidende **Th. Konekth**, Berlin, Invalidenstr. 141. Älteste deren Nichtigkeit von Königl. Amtsgerichten und Schulzen-Kemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Ulmer Cement

ist eingetroffen und billig zu haben bei **G. Weller.**

Welzheim.

Frühe Cannstatter

Saatkartoffel

sind zu haben bei

Klopfer, Bote.

Rudersberg.

Von heute an gebe ich meine selbstverfertigten.

Milchhäfen

das Duzend zu 60 S; auch setze ich meine andere Waaren um etwas billigeren Preis ab, als wie bisher.

Hermann Gottlob Firz, Hafner.

Die **Württ. Landeszeitung**

und **Stuttgarter Handelszeitung** mit den drei Wochenbeilagen: „Der Kapitalist“, „Verlosungsblatt“ und

„Der Beter aus Schwaben“ ist bei ihrem reichen und mannichfaltigen Inhalt die weitaus

billigste Zeitung Süddeutschlands.

Man abonniert pro H. Quartal 1882 beim nächsten Postamt um nur 1 M 96 S ohne Postgebühr.

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementquittung die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis und franco zugestellt, auch wird denselben das 1. Quartal 1882 des **Verlosungsblatts**, sowie der **Verlosungskalender** pro 1882 und der bis jetzt erschienenen Theil des zweibändigen **Stuttgarter Originalromans**

„**Heimliche Ehe**“ gratis und franco nachgeliefert.

BÖRSEN
effectuirt billigst
Sommerger's Börsen-Comptoir
FRANKFURT A. M.
SPECULATIONEN

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 17. März 1882.

20 Francen-Stücke	16 21-25
ditto in 1/2	16 18-22
Englische Sovereigns	20 38-43
Russische Imperiales	16 66-71
Dufaten	9 53-58
„ al marco	9 56-61
Dollars in Gold	4 20-24

Am Samstag den 23. März, von Morgens 9 Uhr an, wird bei **Bauer Dieterich** von hier eine

Fahrradauktion

abgehalten, wobei vorkommt: 2 eiserne Wagen, 1 Pflug, 2 Eggen, 1 neue Futter-schneidmaschine, 1 Dohenschlitten, 1 Most-presse samt Trog und Stein, ein bereits noch neues 2 Eimer haltendes Faß, 1 Waschkübel, ein Sparherd, Heu und Stroh, viele Kartoffeln und allerlei Hausrath.

Lorch.

Einen kräftigen Jungen nimmt in die Lehre

W. Rämmer, Schneider.

Seidefreien Kleesamen

billigst bei **Carl Schaeffer** in **Rudersberg**, vorm. A. Wernle.